

In memoriam Hans Thorby Wörndle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **30 (1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In memoriam Hans Thorby Wörndle

Vor zwanzig Jahren, im Sommer 1942, wurde Hans Thorby Wörndle von einem Volksgerichtshof wegen Verbrechens nach § 175 und damit verbundener Zersetzung der Wehrkraft zum Tode durch das Fallbeil verurteilt und hingerichtet.

Ich kam mit Hans Thorby Wörndle im Jahre 1930 zum ersten Mal zusammen. Ich war damals fünfzehn Jahre alt; ein anderer Bursche hatte mich überzeugt, der bündischen Jugendgruppe beizutreten, die von Hans Thorby Wörndle angeführt wurde. Dieser dürfte damals etwa dreissig Jahre alt gewesen sein. Er war Lehrer in einer städtischen Volksschule und von Schülern und Eltern ob seiner pädagogischen Fähigkeiten allgemein geschätzt.

Im Sommer 1930 fand das Ferienlager der Gruppe an einem einsamen See im Gebirge statt. Es war mein erstes Zeltlager, zusammen mit etwa dreissig anderen, etwa gleichaltrigen Burschen. Es war eine herrliche Zeit. Wir schwammen, — natürlich immer nackt — streiften in den Wäldern umher und sangen abends am Lagerfeuer. Führer und Inspirator in allem war unser Hans Thorby Wörndle, den wir kurz Thorby nannten. Niemand wusste, wie er zu diesem Namen gekommen war; er stand weder in seinem Taufschein noch in einem Kalender. Aber kaum jemand kannte seinen richtigen Vornamen: Hans. Thorby konnte alles: Kochen, Freizeit gestalten, Singen, Musizieren (sein Geigenkasten blieb einmal über Nacht im Regen im Freien liegen). Er war ein glänzender Allroundsportler, örtlicher Rekordhalter über die langen Laufstrecken durch mehrere Jahre und enorm mutig. Noch im Alter von 35 Jahren beteiligte er sich — ohne Aussicht auf Erfolg — an einem Skispringen auf einer Grossschanze. Aber das nur nebenbei. Er übte über uns Burschen eine anerkannte und selbstverständliche Autorität aus. Sein Wort war letzte Instanz. Er war gerecht, unparteiisch und konnte sehr hart in seinen Entscheidungen sein, auch wenn sie nicht populär waren. Thorby war der Typ eines sportlichen Mannes: gross, schlank, stark, schwarzhaarig und sonnenverbrannt. Er hatte blaue Augen und ein sehr fotogenes, dinarisches Gesicht.

Allem, was ich hier noch zu berichten habe, muss ich klärend vorausschicken: Mir hat sich Thorby all die Jahre, die wir bekannt waren, nie zu nähern versucht; er hat sich mir nie zu erkennen gegeben und ich habe bis zum letzten Augenblick nichts von seiner Veranlagung gewusst. Das erscheint unwahrscheinlich, ist aber die reine Wahrheit. Thorby hatte zwei grosse Leidenschaften: Die Fotografie und uns Jungen. Er suchte möglichst beides zu verbinden. Damals gab es noch kaum Kameras mit Rollfilmen. So fotografierte auch Thorby mit einer unförmigen Plattenkamera mit Stativ, das ihm meist einer von uns nachschleppen musste. Aber er widmete sich auch der künstlerischen Fotografie. Schon bald wusste ich, dass er Aktaufnahmen von ausgesuchten Burschen machte. Ich war etwas beleidigt, weil er mich nie dafür auswählte, ja er liess mich nicht einmal anwesend sein. Aber ich konnte wiederholt die Produkte dieser Tätigkeit sehen.

Auch sich selbst bannte er auf die Platte. Nicht als Beau, sondern meist in der Pose eines erdachten oder nachgemachten (Stumm)-Filmhelden oder als Verkörperung einer Rolle aus einem Volksstück. Er hielt sich für einen grossen Schauspieler und ohne Zweifel hatte er beachtliches Talent. Das bewies er in allen Theateraufführungen, die er veranstaltete, um Geld für unsere Gruppe zusammenzubringen. Da war er alles: Hauptdarsteller, Spielleiter, Bühnenbildner. Trotzdem: die Aufführungen hatten Niveau und waren stets ausverkauft. Er verfolgte auf diesem Gebiet ein Ziel, das er nie erreichte: Als Mitglied in die berühmte

Exl-Truppe berufen zu werden, die gerade damals dem Höhepunkt ihrer Berühmtheit zustrebte.

Wenn ich sagte, dass seine zweite grosse Leidenschaft wir Jungen waren, so meinte ich dies im idealen Sinn. Thorby war der Inbegriff des selbstlosen Idealisten. Sein kleines Gehalt als Lehrer ging fast ganz für uns und unsere Gruppe auf. Seine persönlichen Bedürfnisse waren mehr als bescheiden. Trotz der fallweisen Einnahmen aus den Theaterabenden reichte das Geld nie. Wenn es darum ging, Zelte, Ausrüstungsgegenstände, Sportartikel anzuschaffen; wenn einigen Jungen der Kostenbeitrag für ein Lager zu hoch war, sprang Thorby immer ein und half aus. Oft erreichte die Ebbe in seiner Kasse einen beängstigenden Tiefstand. Nicht nur einmal traf ich ihn an, wenn er statt einem Mittagessen, das er sonst in einer Volksküche für Arbeiter einnahm, in seinem Klassenzimmer vor einer Flasche Milch und einem Stück trockenem Brot sass. Aber er beklagte sich nie. Das war alles selbstverständlich für ihn und er hatte immer den Kopf voller Pläne, die sich mit unserer Gruppe befassten.

So wuchs ich neben Thorby auf, begleitete ihn auf unzähligen Fahrten, Wanderungen und verbrachte auch viele Lager-Tage mit ihm, im Kreise unserer Gruppe. Mit der Zeit vertraute er mir Führungsaufgaben an, unsere Gruppe vergrösserte sich so, dass er wirklich nicht mehr alles selbst machen konnte. Ich wurde Spezialist für Organisation. Mit 17 Jahren bereitete ich Lagerveranstaltungen, Geländespiele und dergleichen vor. Aber auch mein Gymnasialstudium nahm mich immer mehr in Anspruch. Letzteres war auch der Grund dafür — ich stand vor dem Abitur — dass meine Bindung zur Gruppe sich lockerte und etwa 1936 fast völlig aufhörte. Ich sah Thorby nur mehr selten. Er hatte in dieser Zeit eine Funktion innerhalb der Schulorganisation des Landes übertragen bekommen, die mit seinem Hobby, der Fotografie nämlich, zusammenfiel. Endlich konnte er auf diesem Gebiet, frei von materiellen Sorgen, arbeiten. Er filmte, produzierte herrliche Kulturfilme, die Leben, Sitten und Gebräuche des Landes zum Inhalt hatten, die zum Teil als Lehrfilme in den Schulen und auch als Vorprogramm in den Kinos gezeigt wurden.

Von 1936 bis 1938 hatten wir uns kaum gesehen. Als 1938 die Nazis in Oesterreich die Macht übernahmen, trat man an mich heran, in der HJ als Spezialist für Lagerorganisation mitzuarbeiten. Ich sah damals nur die grossen Möglichkeiten, die sich auf diesem Gebiet darboten. Das Politische interessierte mich nicht. Ich fühlte mich der Jugend verbunden und sah viele Möglichkeiten, in der Praxis den starren Geist der militärischen Jugendorganisationen im bündischen Sinne aufzulockern. Auch mit Thorby arbeitete ich wieder zusammen. Auch ihm standen nun Möglichkeiten zur Verfügung, von denen er früher kaum zu träumen gewagt hatte. Als Lehrer war er nicht mehr tätig. Er besuchte unsere Lager und Sportveranstaltungen und filmte und fotografierte.

1939 wurde ich zur Wehrmacht eingezogen und machte den Krieg auf verschiedenen Kriegsschauplätzen mit. 1941 kam ich wieder in die Heimat zurück. Vieles hatte sich verändert. Der «Totale Krieg» war Wirklichkeit geworden und es gab kaum mehr eine andere Alternative, als mitzumachen. Noch immer abseits aller Macht- und Parteipolitik, konnte ich wieder in der HJ vieles ausbügeln, was «von oben» ganz anders gedacht oder befohlen war. Wieder traf ich mit Thorby zusammen. Er hatte nie zum Militär müssen und war inzwischen ein «Grosses Tier» geworden, aber er war seinem Spezialgebiet, der Fotografie, treu geblieben. Er schien mir, als er mich im Sommer 1942 in einem Zeltlager, das ich führte, besuchte, seltsam verändert: körperlich abgezehrt, im höchsten Masse

nervös, wie von Furien gejagt. Aber er wollte sich nicht aussprechen. Er hatte Angst, das war deutlich zu sehen. Aber ich hatte keine Ahnung, was ihn bedrückte.

Kurz darauf erfolgte die Katastrophe. Ich erfuhr, dass man ihn verhaftet hatte. Ich konnte das Geständnis lesen, das er selbst niedergeschrieben hatte. Es traf mich wie ein Keulenschlag. Nie hatte ich das Geringste beobachten können. Nun aber hatte man in seinem Büro haufenweise Bilder von Jungen gefunden, Aktfotos, Pornographien. Er hatte gestanden, Beziehungen mit etlichen Burschen unterhalten zu haben, die er in Einzelheiten schilderte und deren Namen er nannte. Ich war auf das tiefste erschüttert. Zudem wusste man natürlich von unserer jahrelangen Bekanntschaft, wenn darüber auch nicht gesprochen wurde. Ich zermartete mir den Kopf, wie ich ihm und allenfalls auch mir, helfen könnte. Aber es gab keinen Ausweg. Sein Geständnis, von dem ich heute überzeugt bin, dass es nicht ohne Zwang zustande gekommen war, und das aufgefundene Material, mussten sein Untergang sein. Qualvolle Wochen vergingen. Dabei musste ich mich gleichgültig zeigen. Eines Tages wurde ich zu meinem Vorgesetzten befohlen. Ohne Umschweife eröffnete er die Unterhaltung mit der Frage:

«Du hast doch diesen Hans Wörndle recht gut gekannt?»

Ich bejahte. Da nahm er ein Blatt Papier vom Schreibtisch auf und hielt es mir hin. Ich las. Es war ein Schreiben der Gauleitung an die örtliche HJ-Führung, in dem mitgeteilt wurde, dass der Sexualverbrecher und Volksschädling Hans Thorby Wörndle wegen Zersetzung der Wehrkraft von einem Volksgerichtshof zum Tode durch das Fallbeil verurteilt wurde. Laut bestehender Vorschrift habe ein Angehöriger der Formation, welcher der Verurteilte angehört hatte, bei der Hinrichtung als Zeuge anwesend zu sein. Die Hinrichtung fände demnächst in München statt. Der Name des Zeugen sei der Gauleitung bekanntzugeben.

Ich weiss nicht mehr, wie ich in diesem Augenblick noch Fassung bewahren konnte. Ich reichte das Blatt zurück.

«Ich habe Dich in Vorschlag gebracht», sagte mein Vorgesetzter und erhob sich, um mich zu verabschieden. Zu einem Widerspruch war ich nicht fähig und er wäre auch zwecklos gewesen. Ich war im Begriff, mich abzumelden, als er beiläufig sagte:

«Du könntest ja in den nächsten Tagen krank werden. Ich werde einen Ersatzmann vorbereiten». Ich weiss nicht mehr, wie ich aus dem Raum kam. Aber ich wurde tatsächlich krank.

Die Hinrichtung fand statt. Details darüber habe ich nie erfahren. Kurze Zeit später meldete ich mich wieder an die Front. Ich sah meine Heimat erst wieder, als ich lange nach Kriegsende aus der Gefangenschaft zurückkehrte.

*

Der Leser möge dem Verfasser Notizen zur eigenen Person verzeihen. Sie waren, um die Kenntnis der Dinge und Abläufe darzulegen, erforderlich. Der Mann aber, welchem dieser Nachruf gilt, sollte für einen Augenblick aus dem Schattenreich vor das geistige Auge des Lesers zurückkehren, weil es das geringste Gute ist, das ihm noch getan werden kann. Denn denen, welche hier lesen, ist er unbekannt gewesen und jene, die ihn gekannt und viele schöne Stunden mit ihm verlebten, haben ihn vergessen oder wagen sich seiner nicht mehr zu erinnern. Wenn er auch viel gesündigt hat, so hat er doch viel geliebt — um das Christuswort abzuwandeln. Er hat sicherlich unrecht getan, indem er Unreife liebte. Aber er l i e b t e sie.

Petronius